

**Rede  
zur Einbringung des Haushaltes 2022**

**Stadtkämmerer Hubert Große-Ruiken**

**Es gilt das gesprochene Wort**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Folie 1



Heute ist ein besonderer Tag. Mit der Einbringung des Haushaltes 2022 gehen 30 Jahre zu Ende. 30 Jahre, die gekennzeichnet sind von Ratlosigkeit, Depression und dem Ringen um immer neue Sparanstrengungen, aber auch von Hoffnung, Entwicklung von neuen Perspektiven und sich aufmachen.

Heute streichen wir das Wort „Haushaltssanierung“ aus unserem Vokabular. Wir lassen das tiefe Tal der Tränen und der Depression hinter uns und machen uns voll Hoffnung auf den Weg in eine bessere Zukunft. Wir verlassen die Intensivstation, das Krankenhaus und die Reha und werden als geheilt entlassen.

Heute kann ich erstmals seit 30 Jahren einen Haushalt vorlegen, der frei ist von jeglichen Restriktionen. Wir brauchen keine Genehmigung mehr und müssen niemanden mehr fragen, solange der Haushalt und die mittelfristige Finanzplanung ausgeglichen sind.

Wir befreien uns heute aus der kommunalaufsichtlichen Bevormundung der Bezirksregierung und des Landrates und können die Geschicke unserer Stadt wieder eigenverantwortlich in die Hände nehmen.

Wer, meine Damen und Herren, hätte das von uns in 2012 gedacht? Und warum gelingt uns das, obwohl Corona die Haushalte vieler Gebietskörperschaften in eine neue Schieflage gebracht hat? Ich möchte heute anhand der Zahlen für die nächsten Jahre diesen Fragen nachgehen und versuchen, darauf eine Antwort zu geben.

## I. Ergebnisplanung

Werfen wir zunächst einen Blick auf das Ergebnis:

### Folie 2

## Ergebnisplanung 2021 – 2025 - pandemiebereinigt

Jahr	Fehlbedarf (-) Überschuss aus dem Finanzplan des Vorjahres	Stand aktuell / Entwurf 2022	Differenz
2021	226.050 €	2.119.691 €	1.893.641 €
2022	316.080 €	337.430 €	21.350 €
2023	723.150 €	1.162.100 €	438.950 €
2024	209.800 €	2.492.050 €	2.282.250 €
2025		185.150 €	

Hubert Große-Ruiken, 29.09.2021

2

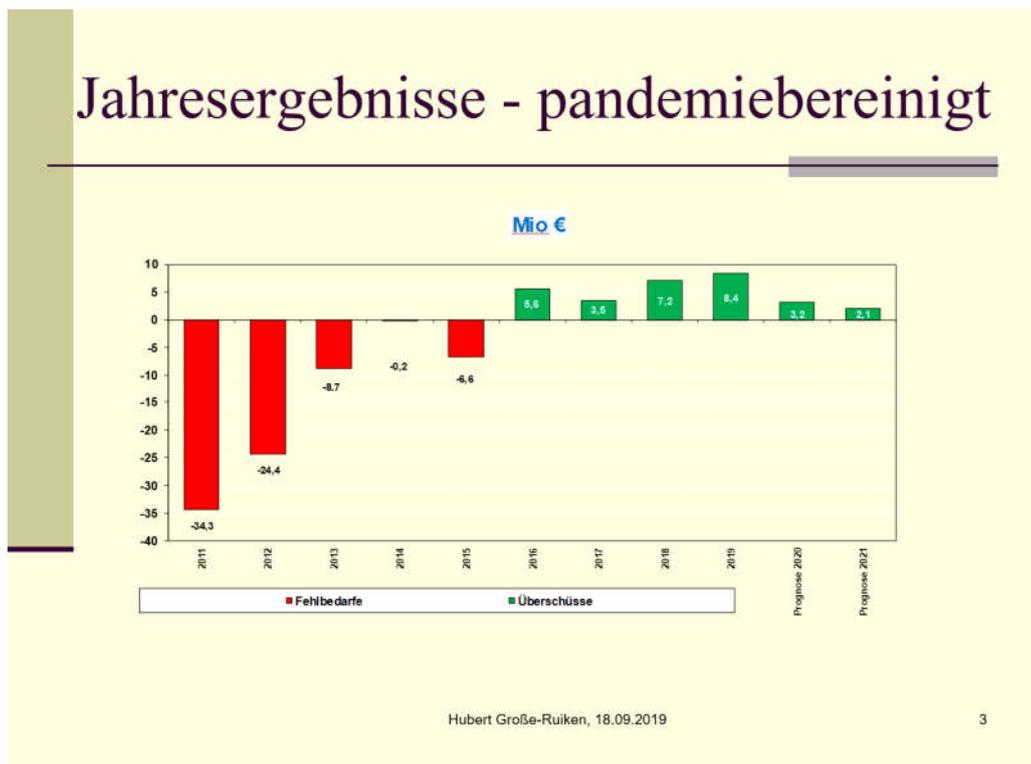
Sie sehen, meine Damen und Herren, in allen Jahren schwarze Zahlen. Allerdings nur scheinbar, denn Corona hat auch bei uns Spuren hinterlassen. Die pandemiebedingten Mehrbelastungen sind in den vorstehenden Ergebnissen isoliert – heißt herausgerechnet – worden. So will es das NKF-CIC. Würden wir sie nicht herausrechnen können, müssten wir neue Sparmaßnahmen beschließen. Das wollte die Landesregierung unbedingt vermeiden. Zu Recht, wie ich meine. Der Bevölkerung in dieser Situation neue Sparmaßnahmen oder Steuererhöhungen abzuverlangen, hätte die ohnehin gereizte Stimmung zum Überkochen gebracht. Und die Stadt ist auch sparmüde. Seien wir ehrlich: ein neues Sparpaket würde politisch keine Mehrheit mehr finden.

Aber die Kosten sind da. Und wir werden einen Weg finden müssen, wie wir damit umgehen. Doch dazu unten mehr.

## II. Jahresergebnisse

Die Jahresergebnisse seit 2011 zeigen, aus welchem tiefen Tal wir kommen und wie der Weg zurück in die Erfolgsspur verlaufen ist.

### Folie 3



Seit 2016 – dem Stärkungspakt, der guten Konjunktur und den niedrigen Zinsen sei Dank – schreiben wir schwarze Zahlen, hier in Grün dargestellt. Das Gesetz hat es uns abverlangt und wir haben geliefert.

Wir sind angesichts der besseren Zahlen nicht übermütig geworden. Die breite Mehrheit im Rat hat erkannt, dass die harten Jahre des Sparens eben nicht vorüber sind und Vorsicht geboten ist.

Wir sollten auch weiterhin nicht übermütig werden und glauben, das Sparen sei nun vorbei. Schnell kann die gewonnene Freiheit wieder verspielt werden. Seien wir also auf der Hut und wachsam. Halten wir Maß, wie Ludwig Erhard bereits in den 1960er Jahren zu Recht sagte.

### III. Corona

Die alte Weisheit „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“ hat uns in der Corona-Zeit sehr geholfen. Aber das gilt nicht nur fürs Geld. Die Weisheit lautet auch: Sorge vor! Sorge für eine solide Grundlage, die Wind und Wetter aushält. Eine solide Grundlage besteht nicht nur aus Geld, sondern auch aus gesunden und vielfältigen Strukturen. Corona hat uns finanziell und strukturell nicht in eine Schieflage gebracht. Wir haben wieder so viel Substanz, dass wir trotz Corona kein Minus machen.

Das ist nicht allein eine Geldfrage. Wir haben in den letzten 20 Jahren eine sehr gut gemischte Unternehmensstruktur in Dorsten etabliert. Wir sind nicht mehr abhängig von einzelnen wenigen Unternehmen, an deren wirtschaftlichem Erfolg unsere Arbeitsplätze und die Gewerbesteuer hängen. So haben wir in 2020 und 2021 trotz Corona ein stabiles Gewerbesteueraufkommen und einen verhältnismäßig geringen Arbeitsplatzverlust.

Die Dorstener Unternehmen sind ganz überwiegend gut durch die Pandemie gekommen.

#### Folie 4

<b>Corona-Kosten</b>	
Jahr	Betrag
2020	-2.389.860 €
2021	-7.041.424 €
2022	-3.168.370 €
2023	-3.391.000 €
2024	-3.000.000 €
<b>Summe</b>	<b>-18.990.654 €</b>
<b>verfügbares Eigenkapital Ende 2024</b>	<b>27.300.000 €</b>
Eigenkapital nach Corona	<b>8.309.346 €</b>

Nach Corona verbleibt noch Eigenkapital

In 2024 ist zu entscheiden, ob trotzdem 19 Mio. € über 50 Jahre abgeschrieben werden sollen

Hubert Große-Ruiken, 18.09.2019 4

Wir weisen Corona-bedingte Schäden von 19 Mio. € aus. Sie werden vor allem durch die geringere Lohn- und Einkommensteuer verursacht und nicht durch Gewerbesteuer-einbrüche.

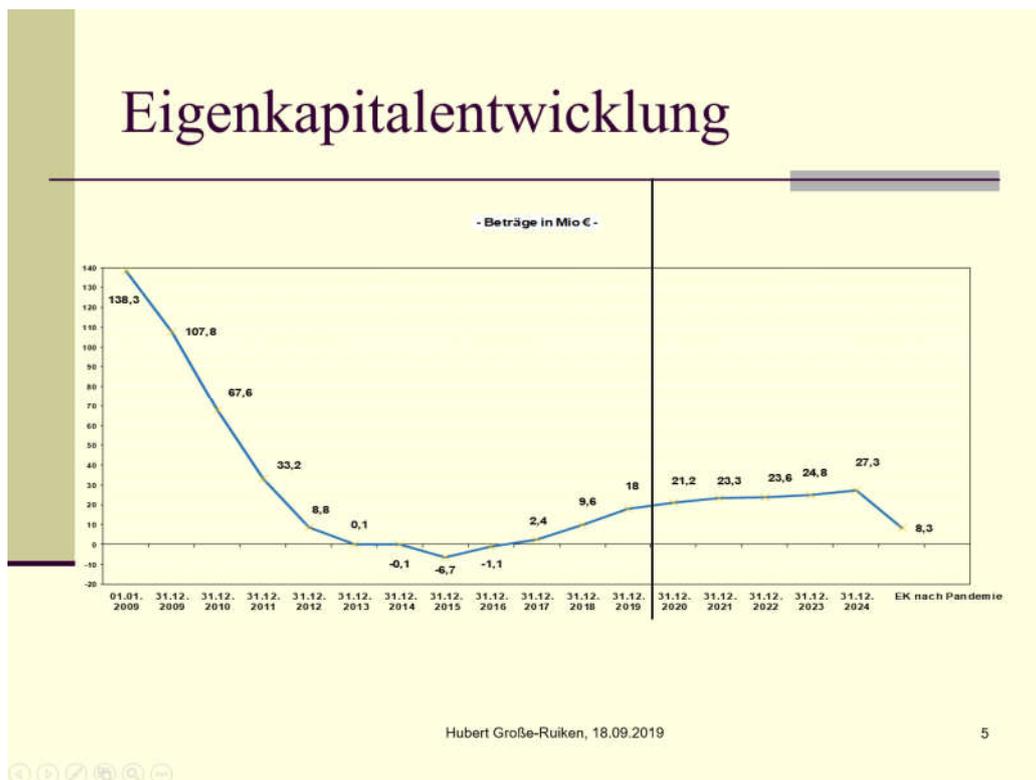
Ich glaube nicht, dass wir wirklich Ende 2024 19 Mio. € auf dem Deckel stehen haben werden.

#### IV. Eigenkapital

Wir werden, wenn nicht alles trügt, Ende 2024 auch genug Eigenkapital haben, um die Corona-Schäden daraus decken zu können. Im Gegensatz zu anderen Kommunen sind wir da in einer glücklichen Lage. Wir müssen, wenn Sie das so entscheiden, ab 2025 die Pandemiefolgen eben nicht über 50 Jahre tilgen müssen, sondern können Ende 2024 einen Schlussstrich ziehen. Wir verschaffen uns dadurch Spielräume. Machen wir Ende 2024 keinen Schnitt, müssen wir ab 2025 über 50 Jahre jedes Jahr 400.000,- € erwirtschaften. Das, meine Damen und Herren, ist eine Last, die wir unseren Kindern und Enkeln nicht aufbürden sollten. Unsere Kinder und Enkel werden genug andere Lasten zu tragen haben, die wir ihnen hinterlassen.

Der Corona-Schnitt in 2024 wird sich auf das Eigenkapital auswirken.

#### Folie 5



Das wird in 2024 deutlich sinken. Das bedeutet:

- a.) Wir müssen jetzt alles dafür tun, den Corona-Schaden so gering wie möglich zu halten, damit wir ab 2025 unsere bescheidenen Spielräume behalten.

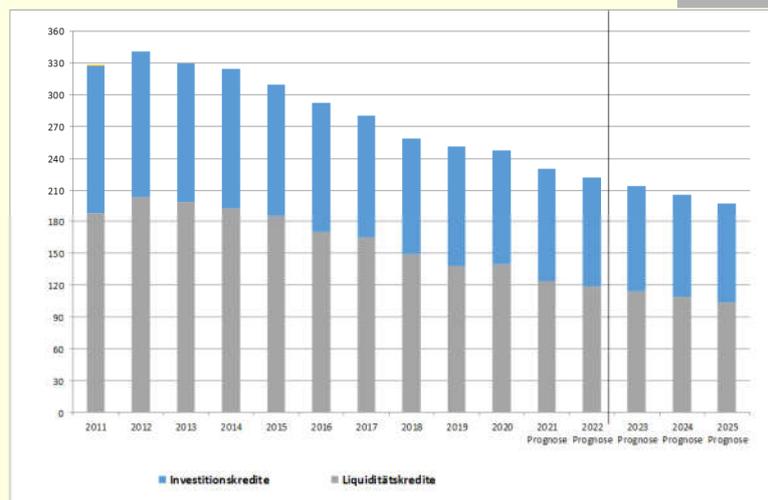
- b.) Wir müssen unsere Haushalte so austarieren, dass wir ab 2025 ohne die Corona-Isolierung klar kommen. Denn wir werden in 2025 das vor-Corona-Wirtschaftswachstum noch nicht wieder erreicht haben.
- c.) Wir dürfen uns keine neuen langfristigen Verpflichtungen aufhalsen. Diese Sorge habe ich vor allem bei neuen Stellen.
- d.) Bund und Land verschulden sich Corona-bedingt enorm. Wir sollten nicht glauben, dass wir ungeschoren davonkommen. Das Land kreditiert den Kommunen über die Schlüsselzuweisungen bereits zweimal rd. 1 Mrd. Euro, um unsere Haushalte zu stabilisieren. Dieses Geld will das Land zurückhaben.

## V. Verschuldung

Ein sehr wichtiger Bereich, der bei der Haushaltssanierung eine zentrale Rolle gespielt hat, war die Verschuldung. Der Abbau der Schulden war einer der Schlüssel der Haushaltssanierung.

### Folie 6

## Entwicklung der Schulden



Hubert Große-Ruiken, 18.09.2019

6

Wir haben die Investitionskredite seit 2009 von 148 Mio. € um 42 Mio. € auf 106,3 Mio. € zurückgeführt. Das sind rd. 30%. Das ist ein Erfolg, der sich sehen lassen kann. In dieser Zeit haben wir aber nicht nur Kredite getilgt, sondern auch investiert. Ich erinnere

an den Neubau der Feuerwache, den Umzug der Agathaschule und den Kauf des Strom- und Gasnetzes, um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen.

Dass das, was wir gemacht haben, nicht genug ist, wissen wir. Darauf komme ich noch.

Die Investitionskredite sind aber nicht unser Hauptproblem. Viel wichtiger ist der Abbau der Liquiditätskredite. Diese haben wir seit dem Höchststand in 2012 von 203 Mio. € auf nun 120 Mio. € (ohne die Pseudo-Kredite Gute Schule 2020) zurückgeführt. Meine Damen und Herren, das ist ein grandioser Erfolg. Wer hätte gedacht, dass wir in 9 Jahren zwei Fünftel unserer Kassenkredite, darunter auch 98 Mio. der unseligen CHF-Kredite, tilgen. Man hätte uns für Phantasten gehalten.

Angesichts der Lage auf dem Kapitalmarkt muss man sich zurzeit fragen lassen, ob der Abbau der Verschuldung überhaupt noch das richtige Rezept ist oder man besser in die Infrastruktur investiert. Investitionskredite kosten bei einer 30-jährigen Zinsfestschreibung weniger als 1% an Zinsen.

Mit Liquiditätskrediten verdient man heute sogar Geld. Und das nicht zu knapp. Derzeit sind es -0,4%.

Lohnt sich dann noch Schuldentilgung? Soll man nicht besser in die Infrastruktur investieren und dafür Schulden machen?

Ich präferiere das „Sowohl als auch“. Wir müssen uns, meine Damen und Herren, einerseits dringend von den Liquiditätskrediten verabschieden. Die niedrigen Zinsen für Liquiditätskredite wird es nicht dauerhaft geben.

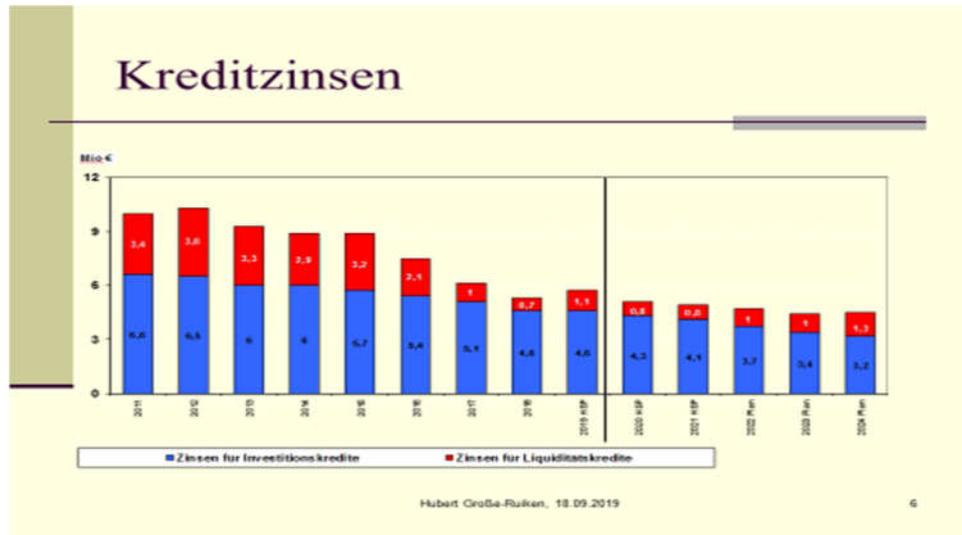
Bei den Investitionen würden wir gerne mehr tun. Unser Problem: wir können nicht.

Früher war es die Haushaltslage, die uns daran gehindert hat. Heute ist es der Arbeitsmarkt. Die Baubranche boomt und Arbeitskräfte sind knapp. Wir haben keine Leute und kein Material, um bauen zu können. Und teuer ist es auch.

Fazit: wir investieren nach wie vor zu wenig, aber der Grund hat sich geändert. Nicht mehr das Geld ist das Problem, sondern die Lage in der Baubranche und der Fachkräftemangel. Auf dieses Problem komme ich gleich noch einmal zurück.

Parallel zur Verschuldung, aber auch aufgrund der Marktentwicklung, haben wir den Zinsaufwand deutlich zurückschrauben können.

## Folie 7



Die Haushaltssanierung ist nur deshalb geglückt, weil die Kreditzinsen deutlich gesunken sind. Statt jährlich 10 Mio. € in 2011 geben wir in 2022 nun noch 4,6 Mio. € dafür aus.

Immer noch zu viel, werden die Kritiker sagen. Aber 3,6 Mio. € zahlen wir für Investitionskredite, denen entsprechende Vermögenswerte gegenüberstehen. Und die Kredite haben wir vor vielen Jahren mit viel höheren Zinssätzen aufgenommen, als sie heute gezahlt werden. Jeder Häuslebauer kennt das. Die Stadt kann allerdings Kreditverträge nicht nach 10 Jahren kündigen, wie es der Häuslebauer kann. Dafür sind Kommunal-kredite allerdings auch günstiger als der Immobilienkredit.

Man kann eben nicht alles haben.

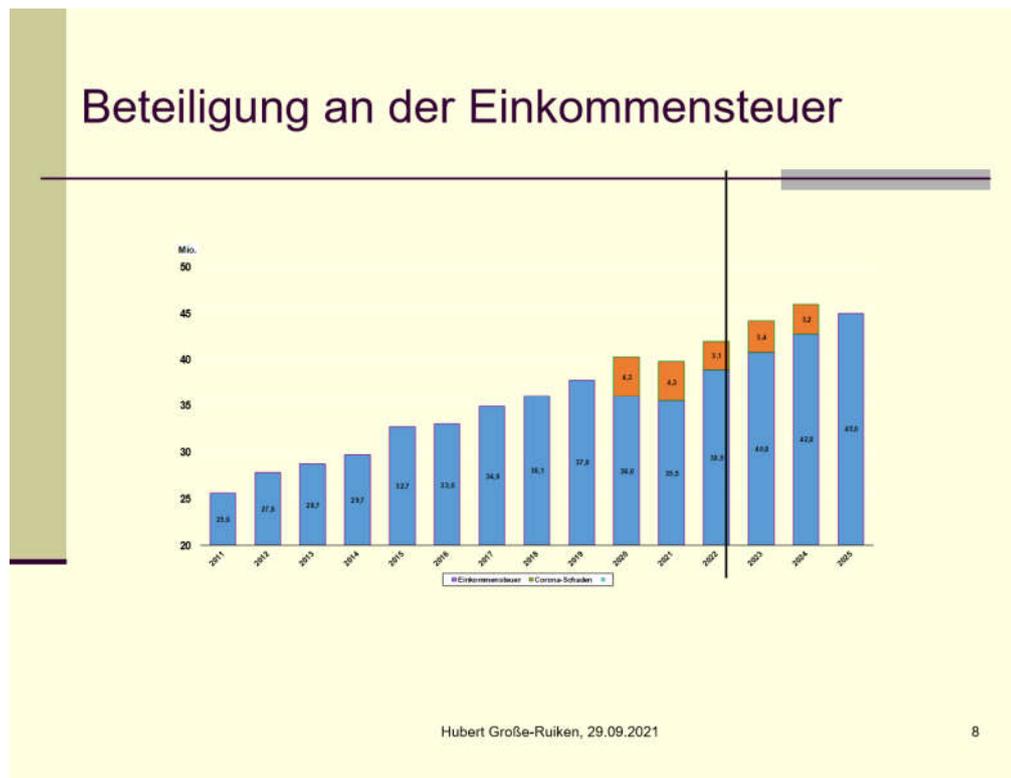
In den Kreditzinsen lauert eine gefährliche Zeitbombe. Wir haben 120 Mio. € Liquiditätskredite; 1% Zinssteigerung bedeutet 1,2 Mio. € mehr an Zinsen. Pro Jahr versteht sich. Noch sind keine dunklen Wolken am Horizont zu sehen. Aber die Zinswende kommt, dessen bin ich mir sicher. Und sie muss kommen, denn unsere Alterssicherungssysteme, die alle ein höheres Zinsniveau brauchen, stehen vor dem Kollaps.

## VI. Haushaltsentwurf 2022

### VI.1. Beteiligung an der Einkommensteuer

Der Anteil an der Einkommensteuer ist für uns noch vor der Gewerbesteuer die wichtigste Einnahmequelle. Wir spüren also in der Stadt sofort, wenn der Konjunkturmotor zu stottern beginnt. Das beweist Corona eindrucksvoll.

#### Folie 8



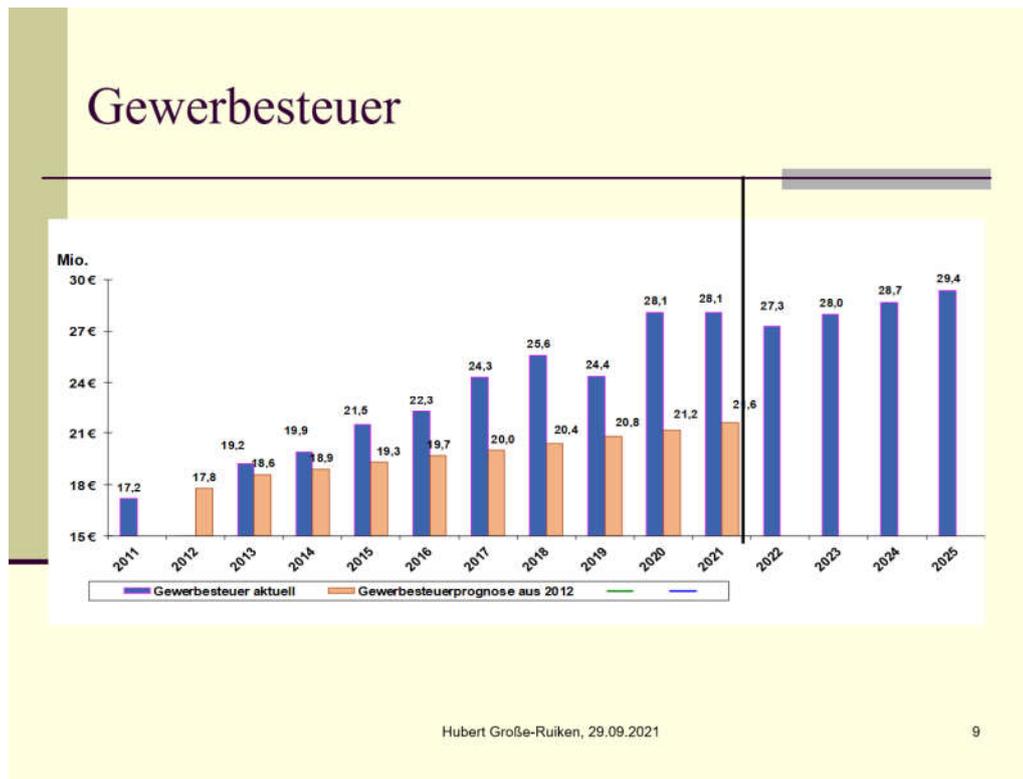
Die Corona-Lücke ist augenfällig und beträgt immerhin rd. 10% des Aufkommens. Diese Lücke wird sich in den nächsten Jahren erst allmählich wieder schließen und nicht so schnell, wie man sich das ursprünglich gedacht hat. Eine Rolle spielt dabei auch, dass infolge Corona die Lohnabschlüsse niedriger ausgefallen sind, und zwar auch für den öffentlichen Dienst. Also gibt es auch Einsparungen bei den Personalausgaben.

Wichtiger Meilenstein ist das Jahr 2025. Von 2020 bis 2024 wird die Lücke noch über die Corona-Isolierung gedeckt. Ab 2025 müssen wir die Lücke ohne diese Bilanzhilfe ausgleichen.

### VI.2. Gewerbesteuer

Ein weiterer Baustein für die erfolgreiche Bewältigung der Haushaltssanierung ist die Gewerbesteuer.

## Folie 9



Ich habe die Gewerbesteuerprognose aus der Haushaltssanierung in 2012 der tatsächlichen Entwicklung gegenübergestellt. Das Ergebnis ist beeindruckend. Wir erwarten in 2021 6,5 Mio. € mehr, als wir in 2012 veranschlagt haben. Dies ist nicht allein auf die bessere Konjunktur zurückzuführen. Ich sagte es anfangs schon. Die Struktur unserer Unternehmen hat sich gewandelt. Dieser Prozess verläuft immer langsam. Eine gute Wirtschaftsförderung macht sich nicht kurzfristig bezahlt, sondern erst langfristig. Es ist wie beim Wald. Ernten tut nicht der, der die Bäume pflanzt. Vergessen wir vor lauter Ernte das Pflanzen, werden später die Ernten sinken. Wer zu lange auf überkommene Industrien setzt, wie es bei der Steinkohle und beim Stahl der Fall war, muss sich also nicht wundern. Unsere Stadt hat nach dem Aus der Zeche in 2001 nach 20 Jahren die Kurve gekriegt. Aber auch hier ist der Steinkohle lange hinterhergetrauert worden, weil früher ja alles besser war.

Mit Lamentieren wird aber kein Problem gelöst.

Diese Regel müssen wir auch beim Klimaschutz beherzigen. Wir dürfen nicht an den fossilen Energien kleben, sondern müssen heute den Grundstein für eine CO<sub>2</sub>-freie Energieversorgung der Zukunft legen. Das ist nicht nur eine Klimafrage, sondern auch eine Wirtschaftsfrage. Trauern wir nicht den fossilen Energien hinterher, sondern machen wir uns unabhängig von ihnen. Je schneller wir das tun, desto schneller sind wir auch wirtschaftlich an der Sonne.

Wir gehen auch voran. Der gerade im Bau befindliche neue Kindergarten bekommt eine Luftwärmepumpe, ein PV-Dach, ein Gründach und eine Regenwasserversickerung. Weitere Bauten dieser Art werden folgen. Wir werden in den nächsten Monaten mit einer 90-Prozent-Förderung auch die ersten PV-Dächer auf Bestandsgebäuden montieren.

### VI.3. Schlüsselzuweisungen

Trotz besserer Steuereinnahmen geht es nicht ohne die Schlüsselzuweisungen des Landes. Wir werden nie so steuerstark sein, dass wir darauf verzichten können.

#### Folie 10



Die Schlüsselzuweisungen habe ich während der Corona-Pandemie mit großer Sorge betrachtet. Wenn es landesweit zu Gewerbesteuerausfällen und geringeren Einkommensteueranteilen kommt, wird nicht nur die Verteilmasse geringer, sondern auch die Verteilungsstruktur ändert sich. Ich hatte aufgrund unserer besseren Gewerbesteuer-einnahmen und den landesweit zu erwartenden Steuerausfällen damit gerechnet, dass wir hier einen beträchtlichen Einnahmeverlust hinnehmen müssen.

Dieser Einnahmeverlust tritt auch ein. Er ist aber längst nicht so stark, wie ich das befürchtet habe. Das Land stellt die Kommunen bei den Schlüsselzuweisungen so, als habe es Corona nicht gegeben. Das macht 1 Mrd. € aus.

Die 1 Mrd. Euro, die das Land ausgleicht, sind aber nur geliehen. Sie sollen in späteren Jahren mit künftigen höheren Steuereinnahmen verrechnet werden und an das Land zurückfließen. Was das bedeutet, weiß allerdings keiner. Schlimmstenfalls müssen die Kommunen – Stand jetzt – in den nächsten Jahren 2 Mrd. Euro an das Land zurückzahlen. Das können die Kommunen gar nicht.

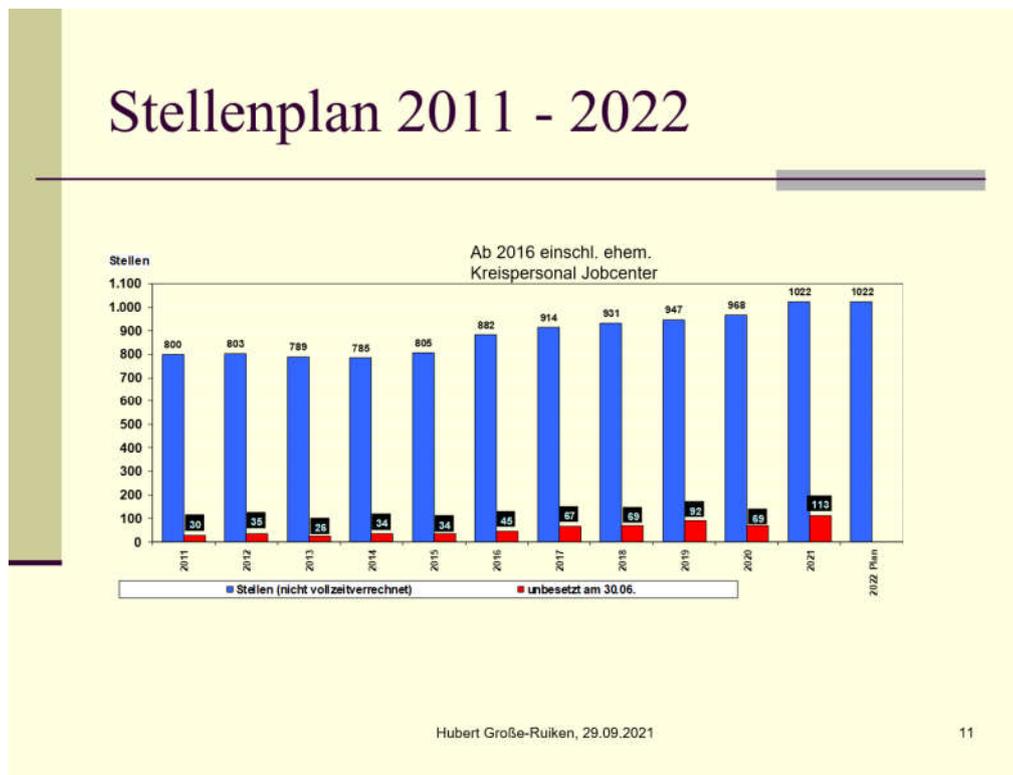
#### VI.4 Personalausgaben

Ich habe bisher nur über positive Aspekte berichtet. Ist nun wirklich alles gut?

Leider nein. Die Haushaltssanierung hat Baustellen hinterlassen. Aber es tun sich auch neue Baustellen auf, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Die erste Baustelle hat mit unseren Personalausgaben zu tun. Sie spielten bei der Haushaltssanierung eine wichtige Rolle. Lt Haushaltssanierungsplan sollten von 2012 bis 2021 insgesamt 32 Stellen eingespart werden. Von damals rd. 850 Stellen ist das nicht wirklich viel. Schauen wir uns nun aber an, wie sich der Stellenplan seit 2011 tatsächlich entwickelt hat:

#### Folie 11



Die Zahl der Stellen ist nicht von 800 auf 768 zurückgegangen. Sie ist sogar auf 1.022 Stellen, also um 222 Stellen, gestiegen. Entsprechend gestiegen sind die Personalausgaben.

Für den Personalaufwuchs gibt es viele Gründe. Kindergärten, Feuerwehr, Übernahme von Mitarbeitern des Kreises beim Jobcenter, um nur einige zu nennen. Diese Entwicklung macht deutlich, dass die im Stärkungspakt angelegte Vermutung, die Kommunen hätten zu viel Personal und könnten über Personalabbau ihre Haushalte sanieren, unzutreffend ist. In einzelnen Bereichen mag das ja stimmen, aber in der Summe stimmt es eben nicht. Wir haben seit 2011 einen beträchtlichen Aufgabenzuwachs von denen erhalten, die von uns den Personal- und Standardabbau verlangt haben. Selbst daran gehalten haben sie sich aber nicht. Und der Personalzuwachs wird sich fortsetzen. Denken Sie an den rechtsverbindlichen Anspruch auf Ganztagesbetreuung ab 2026. Wer glaubt, das wird für uns umsonst sein, der irrt. Oder denken Sie an die Digitalisierung in den Schulen. Die Betreuung der Hard- und Software ist eine Daueraufgabe. Auch dafür ist mehr Personal nötig.

Überall, meine Damen und Herren, benötigen wir mehr Fachpersonal

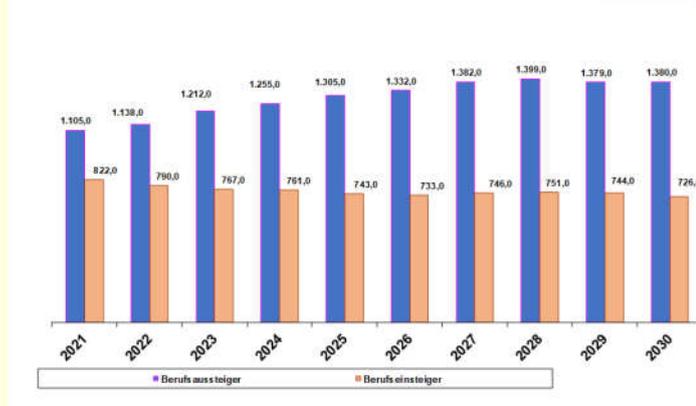
Wir haben in der Haushaltssanierung Personalkosten durch Wiederbesetzungssperren einsparen müssen. Wir hatten daher von 2011 bis 2015 etwa 30 – 35 Stellen von ca. 800 Stellen unbesetzt.

Am 30.06.2021 hatte die Stadtverwaltung aber **113** unbesetzte Stellen, also mehr als das Dreifache.

Das Instrument der Wiederbesetzungssperren gibt es heute formal immer noch. Aber sie haben sich inzwischen überholt und sind faktisch wirkungslos. Sie haben nämlich längst dem Fachkräftemangel Platz gemacht. Wir benötigen gar keine Wiederbesetzungssperren mehr, weil der Arbeitsmarkt uns die freien Stellen inzwischen diktiert. Wir können inzwischen mehr als 10% der im Stellenplan vorgesehenen Stellen gar nicht mehr besetzen, weil die Köpfe dafür auf dem Arbeitsmarkt gar nicht vorhanden sind.

## Folie 12

## Die Demografiefalle

Per-  
so-  
nen  
i. T.

Quelle: Destatis, Prognose Bevölkerungsentwicklung Deutschland 2021

Hubert Große-Ruiken, 29.09.2021

12

In den nächsten Jahren werden immer mehr Menschen aus dem aktiven Arbeitsleben ausscheiden. Ich habe die Alterskohorten der 55-65-jährigen blau aufgelistet. Diese Menschen müssen in den nächsten 10 Jahren durch die heute 10- bis 20-jährigen jungen Menschen ersetzt werden. Sehen Sie den Unterschied?

Im Moment wachsen jährlich rd. 300.000 Menschen mehr aus dem Arbeitsleben heraus, als nachwachsen. Bis 2026 werden es schon 600.000 Menschen sein. Ich gebe zu, dies ist keine wissenschaftliche Darstellung. Aber der Trend ist eindeutig und wir müssen eine Antwort darauf finden.

Die Gesellschaft hat immer neue Wünsche und Forderungen; die Standards sollen steigen und gesetzliche Ansprüche sollen diesen Anspruch absichern. Damit werden Erwartungshaltungen geweckt, denen wir in Zukunft nicht mehr gerecht werden können. Wir können Rechtsansprüche nicht oder nicht mehr zufriedenstellend erfüllen, weil wir ganz einfach die dafür notwendigen Fachkräfte nicht haben. Dies wird für Verdruss und Politikverdrossenheit sorgen, weil großspurige Versprechen nicht eingehalten werden.

Immer weniger Menschen sollen die gleiche Leistung bringen wie bisher, besser sogar mehr. Wir suchen händeringend Pflegekräfte, Polizisten, Erzieherinnen und Erzieher,

Baufachleute, Ingenieure, Sanitärfirmen, Handwerker, Lehrer/innen und Lastwagenfahrer. Kurzum: alle suchen und wir stehen mit ihnen in Konkurrenz.

Sie können in die Stellenpläne der Stadt ruhig immer mehr Stellen hineinschreiben. Aber Papier ist geduldig. Die dazugehörigen Köpfe wird es nicht geben. Praktisches Beispiel: unser Tiefbauamt und unser ZGM sind inzwischen ausgeblutet. Wir haben keine Ingenieure mehr, die Straßen, Kanäle und Gebäude bauen und instand halten. Selbst der Ausweg über Ingenieurbüros funktioniert nicht mehr. Sie winken dankend ab, wenn wir mit einem Auftrag winken. Auch sie sind voll bis oben hin.

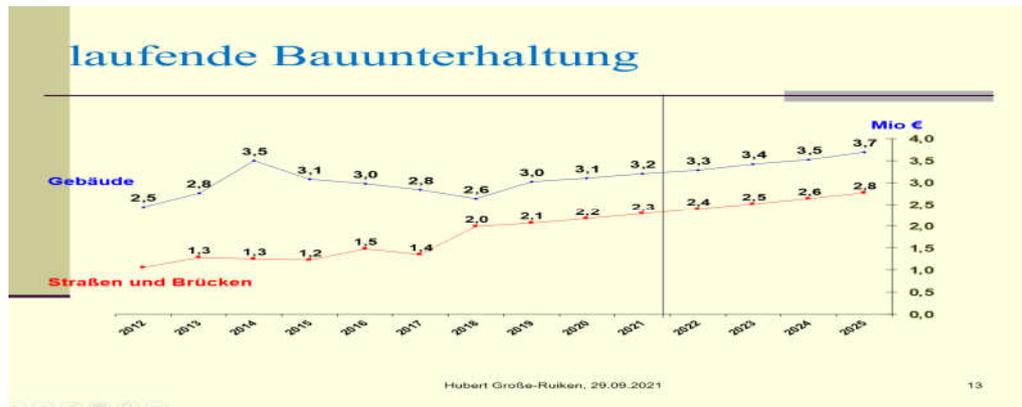
Die Arbeitskräfte können sich aussuchen, wo sie arbeiten und wie viel sie arbeiten möchten. Das ist nicht nur eine Frage des Gehaltes. Überstunden? Die Arbeitnehmer entscheiden, ob sie bereit sind, welche zu leisten. Work-life-balance ist vielen wichtiger als Geld. Arbeitnehmer, die sich die Arbeitsplätze aussuchen können, können eben auch die Arbeitsbedingungen mitbestimmen.

Der Fachkräftemangel bedroht unsere Leistungsfähigkeit und stellt die Stadt in ein schlechtes Licht, weil uns dies als Leistungsschwäche oder Unfähigkeit angekreidet wird. Wir werden beschimpft, wenn wir Termine und Kosten nicht einhalten oder qualitativ schlechte Arbeit abliefern.

Das Gegenteil ist der Fall. In vielen Fällen können Sie stolz darauf sein, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Tisch bekommen und mit welcher Leidenschaft viele Kolleginnen und Kollegen für diese Stadt arbeiten. Sie würden auch gerne mehr schaffen, wenn es mehr Hände gäbe. Diese Stadt benötigt nicht zusätzliche Stellen, sondern eine Besetzung der schon vorhandenen Stellen. Aber jede Stellenbesetzung reißt inzwischen an anderer Stelle ein neues Loch. Angesichts der demografischen Aussichten darf uns das nicht wundern.

## VI.5. Bauunterhaltung

Folie 13



Ich habe oben über den Fachkräftemangel gesprochen. Der Sanierungsstau war in den vergangenen Jahren eine Folge der finanziellen Zwänge. Diese Zwänge gibt es auch heute noch, aber es sind weitere dazugekommen:

- Allein auf der Investitionsliste stehen 18 Hochbauvorhaben. Es fehlt jedoch an allen Ecken und Enden an Fachkräften, die Liste abzuarbeiten, sei es bei der Planung, sei es bei der Bauausführung.
- Bei Straßen und Brücken sieht es ebenfalls mau aus. Städte und Kreise können keine Brücken mehr sanieren, weil alle Brückenbauingenieure und Brückenbau-firmen bei der Autobahn-GmbH oder im Ahrtal arbeiten.
- Die Förderprogramme, so schön sie sind, benötigen Ressourcen, die an anderen Stellen fehlen. Das sog. „Brot- und Buttergeschäft“, also das laufende Tagesge-schäft, kommt dabei zu kurz.
- Die Förderprogramme lösen Folgekosten aus, die allein die Stadt tragen muss. Dies zehrt ebenfalls an den Ressourcen, die dem Tagesgeschäft entzogen wer-den.

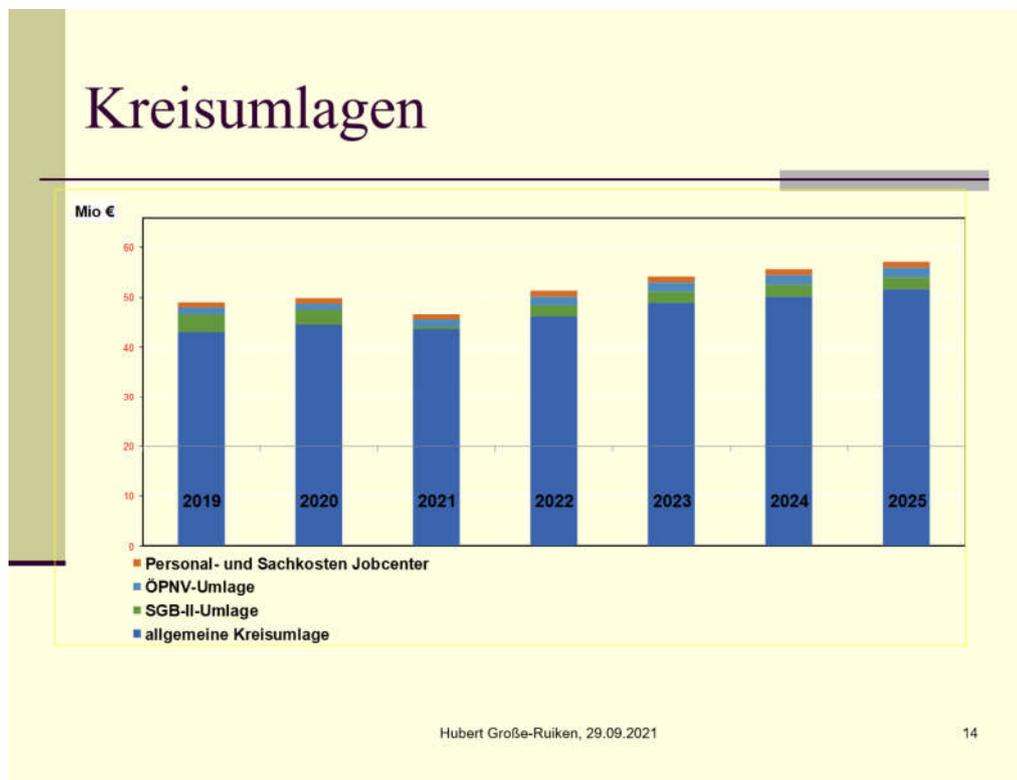
Wenn wir den Abbau des Sanierungsstaus ernst nehmen, müssten wir bei den Förder-programmen zurückstecken. Trauen wir uns das? Versprechen nicht nur die anderen, sondern auch wir inzwischen mehr, als wir angesichts des Personalmangels halten können?

Bund und Länder beklagen sich unisono, warum die bereitgestellten Fördermittel nicht abgerufen werden. Die Antwort: siehe oben.

## VI. 6. Kreisumlage

Nachdem ich nun die vielen Baustellen aufgezählt habe, nun noch eine Baustelle, die wir in den letzten Jahren erfolgreich abgeräumt haben.

### Folie 14



Ich spreche über die Umlageverbände und hier insb. die Kreisumlage.

Es war ein langer und schwieriger Prozess, aber in den letzten drei Jahren haben wir es geschafft, dass unser Kreis ein vernünftiges Fahrwasser gefunden hat. Uns ist es gelungen, die Belastungen aus dem Kreishaushalt auf eine verlässliche und dauerhafte Grundlage zu stellen, die momentan keine unliebsamen Überraschungen bereithält. Überdies hat uns geholfen, dass der Bund im letzten Jahr seine Beteiligung an den KdU-Kosten dauerhaft von 50% auf 75% erhöht hat. Das beschert uns eine Entlastung von kreisweit etwa 45 Mio. €. Und sie kommt bei uns an.

Wieder etwas aus der Spur gerät der Landschaftsverband, der seine Umlage erhöhen möchte und über 200 neue Stellen einrichten will. Damit sind wir dann wieder beim Fachkräftemangel. Wir werden auf die LWL-Umlage in unserer Stellungnahme zum Kreishaushalt, die wir Ihnen in der nächsten Sitzung des HFA vorlegen, noch zurückkommen.

## VII. Zusammenfassung

Meine Damen und Herren,

ich habe Ihnen einige Schlaglichter aus dem Haushaltsentwurf 2022 gegeben. Details finden Sie, wie gewohnt, in den Unterlagen auf über 700 Seiten. Es ist unmöglich, sich alle Seiten zu Gemüte zu führen. Ich bitte Sie aber, den Vorbericht zu lesen; dann haben Sie einen guten Überblick.

Bleibt durch Sie in den nächsten Wochen die Frage zu beantworten:

### Folie 15



Die Folie kennen Sie schon: Wieviel für was?

Es ist der sich jährlich wiederholende Spagat, die Schwerpunkte zu finden und sie dann auch zu setzen. Ich beneide Sie nicht. Angesichts eines Haushaltes, der nun ausgeglichen ist, werden die Verteilungskämpfe größer werden. Und die Verführung wird größer, endlich mal wieder Glanzlichter zu setzen.

Aber auch die Verantwortung wird größer. Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, um die Freiheiten zurückzugewinnen, die wir lange vermisst haben. Es ist nun an uns, diese Freiheiten verantwortungsvoll zu gestalten und zu nutzen. Wenn Sie den unbedingten Willen haben, dass es nie wieder soweit kommen darf, wie es in den

letzten 20 Jahren der Fall war, dann handeln Sie im Sinne von Laotse, dessen Weisheit ich Ihnen wünsche.

**Folie 16**



Es ist nicht alles gut. Aber es war schon mal schlechter. Der Pessimist hat sein Glas halb leer; der Optimist das Glas halb voll. Wir wollen Optimisten sein.

Lassen Sie uns einen Moment innehalten und uns freuen, dass wir gemeinsam einen schweren Weg erfolgreich zurückgelegt haben. Das gibt uns Kraft für die Zukunft.

Trinken wir gemeinsam auf das Wohl dieser Stadt.

---

*Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe  
wegführen lassen und betet für sie zum Herrn,  
denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch  
wohl*

Buch Jeremia, 29 4-7